

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 52.

Dienstag den 30. Juni

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgeld: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Grömbach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 6. Juli,
von Morgens 8 Uhr an,
im Wirthshaus zum Hirsck in Edelweiler,
aus dem Staatswald Leimengrubenwald:

37 Stämme buchenes Werkholz,
93 tannene Stangen,
53 Klaster buchenes und
83 Klaster tannenes Brennholz, und

zu
1500 Stück Wellen geschäpftes Reisach.
Aus dem Staatswald Altgehäu werden
wiederholt verkauft:

169 tannene Stangen,
3038 Hopfenstangen und
25960 Stück Flohweiden.
Altenstaig, 24. Juni 1857.

K. Forstamt.
Alber.

21^a Altenstaig Stadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantsache des † Christian
Buck, Zinngießers hier, vorhandene, in
Nr. 41 und 43 d. Bl. näher beschriebene
Liegenschaft, angeschlagen und angekauft zu
1000 fl., kommt am

Montag den 13. Juli d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause zum wieder-
holten und letzten Male zum Verkauf.

Dem Käufer ist Gelegenheit zur Erwerb-
ung der zweiten Hälfte der Liegenschaft
gegeben.

Den 26. Juni 1857.

Waisengericht.

Vorstand: Speidel.

Privat-Anzeigen.

21^a

Hochdorf,
Oberamts Horb.
Geld-Antrag.
200 fl.

sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen
bei der

Stiftungspflege.

21^b

Anzeige und Empfehlung.

Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, daß wir die Kunstmühle der Frau Wittwe
Fais hier käuflich erworben haben, und von heute an auf unsere Rechnung betreiben
werden; wir bitten daher die verehrlichen Abnehmer, das seither dem obigen Geschäft
geschenkte Vertrauen auch auf uns überzutragen, indem wir die Versicherung geben,
daß wir stets nur ausgezeichnetes Mehl zu den möglich billigsten Preisen liefern werden.

Den 15. Juni 1857.

Maier und Fais,
zur Kunstmühle.

Nagold.



Für eine christliche Familie wird
eine Magd gesucht, welche an
Reinlichkeit gewöhnt, Liebe zu
Kindern und ein bescheidenes Be-
nehmen hat, auch einiges nähen
und kochen kann. Auf entspre-
chenden Lohn, sehr gute Kost, freundliche
Behandlung darf man rechnen.

Näheres bei der

Redaktion.

31^a Ein Weinfäß zu verkaufen
von 2 Eimern 8 Zmi, oval, in Ei-
sen gebunden, gut erhalten, wein-
grün, im Pfarrhause zu Bon-
dorf, wo es eingesehen werden kann.

21^b Tübingen.

Geld-Antrag.

Anlehen zu 1—10,000 fl. zu 4 1/2 %
weiß ich unter folgenden Voraussetzungen
immer anzuschaffen, und zwar:

- Hypothek 2fach und müssen mehr
Güterwerth als Gebäudewerth zum
Unterspand gegeben werden.
- Ist nachzuweisen, für welchen Preis
die Unterspänder erkaufte oder sonst
erworben worden sind, dann

c) wie diese Unterspänder bei einer frühe-
ren Verpfändung angeschlagen wur-
den und

d) muß das schuldenfreie Vermögen ge-
meinderäthlich bezeugt sein.

Die H. H. Ortsvorsteher und Pfandhülfs-
beamten ersuche ich, fallige Aufträge mir
franko zuzuschicken.

Den 13. Mai 1857.

Executions-Commissär
Raach.

Garrweiler,
Oberamts Nagold.

Kohlen.

Mehrere Wagen fordhene Kohlen sind bis
1. Juli bei mir zu haben.

Den 25. Juni 1857.

Christian Schleh.

21^b

Altenstaig Dorf,
Oberamts Nagold.

Geld-Offert.

Der Unterzeichnete hat
300 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat.

Den 19. Juni 1857.

Pfleger Kern.

Ehhausen, Oberamts Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Indem wir Verwandte und Bekannte von unserer ehelichen Verbin-
dung am

Donnerstag den 2. Juli d. J.

freundschaftlich in Kenntniß setzen, erlauben wir uns dieselben zur Hoch-
zeitsfeier im Gasthaus zum Löwen dahier höflich einzuladen.

Christian Roth, Schreinermeister,
Catharina Magdalena Riethmüller,
Tochter des Georg Simon Riethmüller
von Ehhausen.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist zu haben:

Beschreibung

des schrecklichen Unglücks der 52 lebendig Begrabenen
im Hauensteintunnel (in der Schweiz).

Preis 3 kr.

Nagold.

Gewerbe-Verein.

Am nächsten Samstag den 4. Juli, Abends
6 1/2 Uhr, findet auf dem hiesigen Rath-
hause Behufs der Wahl eines Vorstands,
Kassiers, Schriftführers zc. eine Versamm-
lung statt, wobei die betreffenden Mitglie-
der sich präcis einzufinden wollen.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 27. Juni 1857.			Altenstaig, 24. Juni 1857.			Freudenstadt, 20. Juni 1857.			Calw, 20. Juni 1857.			Zübingen, 26. Juni 1857.			Heilbronn, 27. Juni 1857.			Bistualien Preise.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter neuer	8 15	8 —	7 46	8 27	8 15	8 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Ochsenfleisch 11 fr. 10 fr. 10 " 9 " 9 " Kalbfleisch 8 " 8 " Schweinefleisch abgezogen 10 " 10 " unabgez. 12 " 12 " 8 Pf. Kernenbr. 32 " 32 " Schwarzbr. 24 " 22 " 1 Kr. - Weid 5 Stb. 5 1/4 Stb.
Kernen	—	—	—	20 —	—	—	20 48	20 17	19 36	20 48	20 28	19 —	—	—	—	20 42	20 —	19 24	1 Pfd. Butter 18 fr. 1 " Rindschmalz 24 fr. 1 " Schweinefett 24 fr. 4 Eier für 4 fr.
Haber	9 30	8 56	8 24	9 18	9 11	9 —	11 12	10 1	9 43	8 36	8 22	8 12	9 50	9 41	9 27	8 48	8 6	8 —	
Gerste	14 24	14 3	13 23	14 24	13 58	13 36	13 48	12 49	12 30	14 —	13 32	13 —	13 49	13 23	13 5	12 6	11 27	10 —	
Weizen	—	—	—	—	20 —	—	—	20 18	—	—	—	—	—	—	—	—	19 —	—	
Roggen	1 54	1 52	1 45	—	15 45	—	—	17 52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	15 12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 25. Juni. Sehr zu beachten ist die Nachricht des St. Anz., der zu Folge Se. Maj. der König durch Ankauf mehrere Exemplare Zuchtvieh von dem Schläge Durham in England, diesen hier eingeführt hat. Die Thiere stehen auf dem Rosenstein. Sie sind ebenso nützlich als Nutz-, Zug- und Schlachtvieh, als sie sich mit einem Dritteltheil Futter weit fetter machen lassen, als der Simmenthaler Schlag. Das Fleisch ist fein, schmackhaft und haltbar. (H. T.)

Zübingen, 25. Juni. Nach Itägiger Dauer endete heute der Prozeß gegen Oberamtspfleger Koller von Magold mit einem Schuldig gegen den Angeklagten. Die Parthei-Vorträge dauerten am Dienstag bis spät in die Nacht, und Rechtskonsulent Becker bewährte auf's Neue seinen Ruf als gewandter Verteidiger. Heute Nachmittag folgte das Resumé des Präsidenten, das den Geschworenen in einem klaren Bilde nochmals die Hauptmomente des Prozesses vorstellte. Sie erhielten 8 Fragen zur Beantwortung und erklärten nach 3stündiger Berathung durch ihren Obmann, Kaufmann Sprenger von Calw, den Angeklagten der Restsetzung, Rechnungsfälschung und des Betrugs im Betrag von 100 fl. für schuldig, indem sie die auf Gewerbsmäßigkeit gerichteten Fragen verneinten. Der Hof verurtheilte den Angeklagten wegen dieser Vergehen zu 2 Jahren 9 Monaten Arbeitshaus und zum Ersatz sämtlicher Haft-, Untersuchungs- und Amtsverwehrecosten, die sehr bedeutend sind. Der Angeklagte vernahm sein Urtheil ohne sichtbare Erregung. Der Präsident schloß die Affisen des 2ten Quartals unter Dankesbezeugung an die Geschworenen für ihre Mühe und Ausdauer in diesem schwierigen Prozeß. (T. Chr.)

Eßlingen, 24. Juni. Wenn man zur Mittagszeit in der Nähe der Kessler'schen Maschinenfabrik sich befindet, und die vielen Arbeiter zu Tisch gehen sieht, so glaubt man sich in eine große Gemeinde versetzt, in der die Leute am Sonntag aus der Kirche gehen, so zahlreich sind die dabei angestellten Arbeiter. Die Stadt Eßlingen hat durch dieses Etablissement reichen Erfas für die Verlegung eines Reiterregiments erhalten, das einst dort garnisonirte und das die Bewohner äußerst empfindlich aufnahmen. Die Bestellungen von Lokomotiven ins Oestreichische und in die Schweiz sind längst bekannt. Einen neuen Beweis von dem großen Ruf, den diese Fabrik in ganz Europa genießt, mag weiter in der Thatsache gefunden werden, daß für die französischen Eisenbahnen immer neue Aufträge einlaufen. Selbst für die entfernten dänischen Eisenbahnen ist eine Bestellung von Kopenhagen nach Korsör eingekommen. (U. Z.)

Kirchheim, 25. Juni. (Wollmarkt.) Obgleich heuer mehr Wolle als fernd zu Markt gebracht wurde, so ging der Verkauf doch so rasch, daß sämtliche Wolle in 1 1/2 Tagen mit einem Aufschlag bis zu 25 fl. verkauft wurde; die Kauflust war so groß, daß sehr viele Käufer am Dienstag und Mittwoch die zu Markt kommende Wolle schon unterwegs wegkauften. Die Preise, die erlöst wurden, sind für hochfeine und feine Wolle bei Freiherr v. Cotta, verkauft an Reißländer von Weßlingen 1. Kl. 185 fl., 2. Kl. 170 fl., dem K. Institut Hohenheim, verkauft an die badische Wollmanufaktur in Mannheim 177 fl., Freiherr v. Tessin, verkauft an Würz in Calw 175 fl., Graf v. Rechberg 174 fl., K. Domäne Seegut 166 fl., Febr. v. Staufenberg 164 fl. u. c.; fein Bastard: Gutsverwaltung Sülbeck und Posthalter Autenrieth von Blaubeuren 145 fl., Koll-

mer von Böckingen 144 fl., Lammwirth Neubauer von Dürrenzimmern, Stadtschäfer Barth von Göglingen und Böhler von Illingen 141 fl. u. c.; für mittelf. Bastard: von 120 bis 132 fl.; raub Bastard: von 102 bis 110 fl.; Deutsche: von 82 bis 98 fl. Das Abfassen, Abwägen und Verladen der Wolle ging so rasch, daß heute Abend der Markt vollständig beendigt ist, was abermals den Beweis für die überaus schnelle Expedition auf hiesigem Markt liefert und wiederholt von allen Seiten rühmend anerkannt wurde. (St. A.)

Göppingen, 23. Juni. Die Behörden hiesiger Stadt haben die Gehalte ihrer Volksschüler aus Mitteln der Stadtkasse angemessen aufgebessert. (H. T.)

Heilbronn, 26. Juni. Es möchte als eine wirkliche Merkwürdigkeit, so wie als ein thatsächlicher Beweis eines vorzüglichen Jahrgangs zu betrachten sein, daß gestern in Lauffen schon Gerste geschnitten und eingefahren wurde. (H. A.)

Ulm, 25. Juni. Wie das M. A. wissen will, wird aus Anlaß des demnächst zu feiernden 50jährigen Dienstjubiläums Sr. Exc. des württemb. Kriegsministers und Generalleutenants v. Miller, demselben von dem Gesamtoffizierskorps ein Ehrensäbel dedicirt und derselbe durch eine Deputation, bestehend aus je einem Mitgliede jeder Offiziers-Charge, überreicht werden. (U. Schn.)

Ulm, 26. Juni. Gestern wurden beim Abgraben der Holzplätze vor dem Blaubeurer Thor, in einer Tiefe von 5 Fuß in der Erde verschiedene Antiquitäten gefunden, darunter ein Kreuz, das schon 400 Jahre alt sein und die Bildnisse verschiedener Bischöfe tragen soll. (U. S.)

Zu Mergentheim, der Residenz des Prinzen Paul von Württemberg, werden jetzt die großen naturhistorischen Sammlungen aufgestellt, die der unermüdlische Forscher als Reifefrüchte heimgebracht hat. Der Prinz hielt sich seit seiner Rückkehr aus Südamerika längere Zeit in Bremen auf, um jene Sammlungen in Empfang zu nehmen und ihren Transport zu leiten.

Die Karlsr. Ztg. schreibt von der badisch-württembergischen Grenze den 23. Juni: Seit einigen Tagen verbreitet sich in unserer Gegend das Gerücht, daß das ehemalige Kloster Rothenmünster bei Rottweil von der württembergischen Regierung einem geistlichen Orden zur Wiedergründung eines Mannsklosters überlassen worden sei; bereits werde von diesem Orden die Einleitung zum baldigen Beginne des Klosters getroffen. Borerst ist die Sache, wie gesagt, noch ein Gerücht, das wir aber im Hinblick auf andere bezügliche Zeitungsgerüchte glauben erwähnen zu müssen.

Vom Schwarzwalde, 24. Juni. Das gewerkreiche Städtchen Furtwangen wurde gestern zum großen Theile durch Feuer zerstört. 22 Häuser und die Kirche mit ihrem herrlichen Geläute liegen in Schutt und Asche. Das Feuer entstand, wie am 19. d., im Gasthaus zur Sonne, dessen Zerstörung durch die Flammen angeblich seit einiger Zeit prophezeit ward. Unter den abgebrannten Häusern sind auch die Apotheke, das Gasthaus zum Engel, das Haus des Hrn. Dr. Duffner, zwei große Bauernhöfe. Das Gasthaus zur Krone wurde zwar gerettet, ist aber sehr beschädigt. Das Gerücht läßt eine alte Frau vermissen. Vieles Vieh hat den Flammentod gefunden. (K. Z.)

Aus der Münze von München sind nicht nur schöne



nene Vereinsthaler nach dem Vertrag vom 24. Januar, sondern auch Goldkronen zu 16 und 8 fl. das Stück hervorgegangen. In der Münze zu Darmstadt sind ebenfalls Vereinsthaler geprägt worden.

In Frankfurt wurden am 20. Juni die ersten neuen Kartoffeln verkauft. Das Pfund Kirichen kostet daselbst seit einigen Tagen 2 Kreuzer.

Wien, 21. Juni. Die Absicht Frankreichs, in der deutsch-dänischen Streitfrage die Rolle des Vermittlers zu übernehmen, wird nun auch auf offiziellem Wege bestätigt. Es sind nämlich vor einigen Tagen Depeschen des Grafen Rechberg aus Frankfurt hier angelangt, welche einen ausführlichen Bericht über die Unterredungen enthalten, die zwischen ihm und dem französischen Gesandten am Bunde, Grafen von Montessuy, in der deutsch-dänischen Frage statt gefunden haben. An unseren Botschafter in Paris, Baron Hübner, sind auch bereits gestern Depeschen von hier abgegangen, die sich auf dieselbe Angelegenheit beziehen. Sicherem Vernehmen nach erhebt man gegen eine fremde Vermittlung keine Einwendungen, vorausgesetzt, daß dadurch den von den deutschen Großmächten erhobenen gerechten Forderungen entsprochen wird. Von Wichtigkeit ist es, daß Graf Montessuy in den Conferenzen mit dem Bundes-Präsidenten ausdrücklich erklärt hat, seine Regierung sei von den bundesrechtlich begründeten Ansprüchen der Herzogthümer überzeugt und halte jede ausweichenden, die obwaltenden Differenzpunkte vermittelnden Rechtsstreitigkeiten für unstatthaft.

Neuenburg, 23. Juni. Der „Neuchâtois“, das bisherige Organ der Royalisten, erklärt, daß er ohne Rückhalt in die neue Zeitrichtung eingehen und die Interessen des Cantons über alle Parteibestrebungen setzen werde. „Die Gelegenheit, dem Vaterland zu dienen, kann uns entzogen werden, nicht aber der gute Wille. Wir waren treue Unterthanen des Fürsten, wir werden der Republik ergebene Bürger sein.“

Für jede der hinterbliebenen 12 Wittwen der im Tunnel zu Hauenstein verunglückten Arbeiter hat die Centralbahn eine jährliche Pension von 1000 Fr. ausgesetzt. Die Privatfamulungen dauern noch fort und werden hoffentlich reichlich ausfallen.

Alle Augen sind jetzt nach Paris und Frankreich gewendet, wo dort die Wahlen zum gesetzgebenden Körper ausfallen. In Paris sind 5 Regierungskandidaten und zwei von der Opposition gewählt worden. Im 3., 4. und 7. Wahlbezirk müssen neue Wahlen vorgenommen werden. Auf Casvaignac fielen 10,345 Stimmen, während der Regierungskandidat Ebibault nur 10,108 Stimmen hatte. In Aix, Marseille und Valenciennes sind die Regierungsmänner gewählt.

Seit einiger Zeit speit der Vesuv Feuer und Flammen, was besonders in nächtlicher Dunkelheit sehr bemerkbar wird. Ein prächtiger Lavaström wälzt sich nach Ottajano hin, ohne indessen gefährdend zu sein.

Man schreibt der halbamtlichen Gazette de Savoie aus Turin: „Ich erfahre aus einer Quelle, die in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein, daß Vorbereitungen entweder beendigt oder doch im Gange sind, zu einer Zusammenkunft der italienischen Monarchen, d. h. des Papstes, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Neapel und der Fürsten zweiten Ranges. Der Zweck dieser Zusammenkunft ist, wie es heißt, sich über gemeinsame mildere Regierungsmahregeln für die Halbinsel zu berathen und die Verwaltung wie überhaupt die politische Lage des Volks zu verbessern, in der Hoffnung, den Regierungen selbst eine breitere und sicherere Basis zu verschaffen. Wenn ich gut unterrichtet bin, würde der Papst diese Conferenz präsidiren, und seine Reise stände nicht außer Beziehung zu diesem Projekt.“ (D. A. Z.)

Am 17. Juni hat sich über Warschau ein Wolkenbruch ergossen, der die Straßen so überschwemmte, daß man mit Rähnen in denselben fahren konnte.

Konstantinopel, 12. Juni. Die Tcherkessen haben einen Angriff der Russen an den Ufern der Schabascha zurückgeschlagen; 1000 Russen sollen getödtet worden sein. Tcherkessen, welche den General Tokonoff ermordeten, gelang es zu entkommen. (Fr. Z.)

Kaiser Joseph's Abschied von Marie Antoinette in Paris.

Aus L. Mühlbach's „Kaiser Joseph II. und sein Hof.“ (Schluß.)

— „Sie sind eine Angeklagte, meine arme Schwester! Die öffentliche Meinung klagt Sie an, und das ist oft noch schlimmer, als die Anklage vor Gericht! Von dieser kann man sich reinigen und seine Unschuld beweisen, aber gegen jene gibt es keine Waffen; die öffentliche Meinung richtet ohne zu prüfen, und verdammt oft, ohne gerecht zu sein. Dieß ist Ihr Fall, meine Schwester, und darum bin ich zu Ihnen gekommen, nicht, wie Sie sagen, als Ihr Richter, sondern als Ihr zärtlicher und treuer Freund, welcher zittert für Ihre Zukunft, für Ihren Frieden, als Ihr Bruder, welcher zu Ihnen sprechen darf im Namen unserer gemeinschaftlichen Mutter! Im Namen der edlen und hochherzigen Maria Theresia beschwöre ich Sie, meine Schwester, seien Sie vorsichtig und besonnen, geben Sie Ihren Feinden keine Gelegenheit, über Sie böse Gedanken zu verbreiten! Entwaffnen Sie die Verleumdung, welche im Dunkeln schleicht, indem Sie immer Sorge tragen, im vollen Lichte der Wahrheit dahin zu wandeln. Nehmen Sie die Laß Ihrer Krone mit heitrem Stren und einem stolzen Herzen auf sich, und wenn Sie Ihnen zu schwer dünkt, so denken Sie, daß Sie eine Königin sind, nicht um glücklich zu sein, sondern um glücklich zu machen, um ein ganzes Volk, welches auf Sie hofft, welches Ihnen entgegen jauchzt, und jetzt noch nicht den Verleumdungen Ihrer Feinde glaubt, und ein Volk, welches Sie liebt, glücklich zu machen! Geben Sie diesem Volk Ihr Herz, Marie Antoinette, entsagen Sie allen egoistischen Wünschen, allem persönlichen Glück, und eines Tages, wenn Sie Ihre Feinde besiegt haben — durch Ihre Tugend, wenn Sie glänzend und herrlich dastehen, gesegnet von einem glücklichen Volk — eines Tages wird die Königin Marie Antoinette alsdann gleich mir, gleich allen Fürsten sagen: Man kann glücklich sein, auch ohne Glück!“

— „Nein, mein Bruder,“ sagte die Königin sanft, und zwei große Thränen rollten über ihre Wangen nieder — „mein eine Frau kann nicht glücklich sein ohne Glück! ihr Herz bedarf des Glückes, um glücklich machen zu können, und mein Herz ist einsam, mein Bruder. Es sehnt sich nach Liebe, nach Verständnis, es möchte sich hingeben in Demuth und Gehorsam, hingeben an den Gemahl, den das Schicksal an meine Seite gestellt hat, und den ich liebe! Ja, mein Bruder, ich sage es Ihnen aus der Fülle meiner Seele, und ich sage es ohne zu erröthen, ich liebe den König, mein Herz gehört ihm, obwohl er es verstoßen und verworfen hat. Ich schmachte nach seiner Gegenliebe, denn dann erst werde ich mich fühlen als Königin! Alles, was ich thue, und was Sie, vielleicht mit Recht, tadeln, alles dieß geschieht ja nur, um ein armes, krankes Herz zu betäuben. Ich stürze mich in Zerstreung, ich suche mein Herz anzuklammern an eine Freundin, um mich nur täuschen zu können über meine trostlose Einsamkeit. O, glauben Sie mir, mein Bruder, Alles würde besser sein, Alles wäre gut, wenn mich der König lieben könnte!“

— „Alsdann, Marie Antoinette, wird alles gut werden,“ — rief eine helle Stimme hinter ihr, und als die Königin mit einem lauten Schrei sich umwandte, sah sie da, in der geöffneten Thür, welche zu den Zimmern der Prinzessin Lamballe führte, den König, ihren Gemahl.

— „Ich war da, und ich hörte Alles,“ sagte der König, indem er die Thür hinter sich zudrückte, und zu den Beiden hinschritt. Mit einem schönen und heiteren Lächeln, wie er es ihm lange nicht gezeigt, reichte er dem Kaiser die Hand dar. — Verzeihung, mein Bruder, daß ich wider Ihren Willen hieher komme. Aber lassen Sie mich auch meinen Theil haben an dieser schönen Stunde! Da unten in unseren vergoldeten Sälen hat der König von Ihnen Abschied genommen, hier oben will Ihnen der Bruder den letzten Scheidekuß geben.“

— „Der Bruder!“ — sagte Joseph düster — „Sie sagten Eire, Sie hätten Alles gehört. Nun wohl, alsdann haben Sie auch gehört, wie meine Schwester Marie Antoinette klagt und trauert über ihre Einsamkeit und Verlassenheit. Wenn

Sie meine Schwester nicht lieben und ihr kein Glück bereiten, so dürfen Sie sich nicht meinen Bruder nennen, denn sie allein ist das Band, welches uns Beide verbindet. O sehen Sie sie an, Sire, sehen Sie dieses schöne, unschuldige, junge Weib mit dem von Thränen befeuchteten Angesicht. Was that sie Ihnen, daß Sie sie nicht lieben können? Sie ist reinen Herzens, und keine Schuld haftet an ihr. Ich sage Ihnen das, ich, welcher mit ängstlicher Genauigkeit, wie ein bezahlter Spion ihrem Leben nachgespürt hat. Hätte ich sie schuldig gefunden, bei Gott, ich wäre der Erste gewesen, der sie angeklagt und verurtheilt hätte. Aber Marie Antoinette ist unschuldig, und was sie gefehlt hat in Leichtsinne, das haben Sie allein verschuldet, Sire. Ihre Pflicht war es, das unerfahrene, junge Wesen, das Ihnen anvertraute, zu leiten und sie zu warnen, wo es Noth that! Was hat Antoinette verschuldet, daß Sie sie von sich stoßen!"

— „Fragen Sie lieber, mein Bruder, was ich verschuldet habe, daß man mich von ihr so fern hielt?“ — fragte Ludwig sanft — „Fragen Sie die Menschen, welche ewig mein Ohr vergifteten mit ihrem Argwohn und ihren Verleumdungen, was ich ihnen gethan habe, daß sie mich des einzigen Glückes berauben konnten, welches einen König für die Last und Qual seines Standes entschädigen kann, des Glückes, an seiner Seite eine Gattin zu haben, welche Eins ist mit ihm in Liebe und Treue! — Wollen wir in dieser Stunde des Verständnisses Niemand anklagen! Nur eins sage ich Ihnen: man hatte es erspäht, daß Sie hier mit der Königin eine letzte Zusammenkunft haben wollten, und man sagte mir, daß der Kaiser von Oesterreich diese Zusammenkunft benutzen werde, um Marie Antoinette vergessen zu machen, daß sie Königin von Frankreich sei, und sie nur daran zu erinnern, daß sie die Tochter Maria Theresia's sei und ihren Befehlen gehorchen müsse. Ich sagte einen raschen Entschluß, ich wollte Zeuge sein Ihrer Unterredung, und ich danke es meinem Gesichte, daß ich es ward. Von heute an, Herr Graf, werde ich keinen Verleumdungen mehr glauben, und wie verschieden auch unsere Wege sein, und wie sehr sie auseinander gehen mögen, in meinem Herzen werde ich Ihnen immer angehören in treuester und vertrauensvollster Gesinnung.“

— „Und immer werden Sie bei mir dieselbe treue Gesinnung finden.“ — sagte Joseph ernst — „vorausgesetzt, daß Sie meine Schwester glücklich machen!"

Der König wandte sich mit einem sanften Lächeln zu Marie Antoinette hin, welche ganz überwältigt von Rührung, auf einen Stuhl niedergesunken war, und still weinte.

Ludwig schritt zu ihr hin, und ihre Hände, welche in ihrem Schooße ruhten, sanft ergreifend, und sie an seine Lippen drückend, sagte er leise: „Antoinette, Sie sagten, daß ich Sie nicht liebe! Sie haben also nicht in mein Herz geschaut, Sie haben nicht gesehen, daß ich sie grenzenlos liebe, daß ich vor Ihnen zurückbebe, weil man mir gesagt, daß Sie — doch nein, wozu jetzt der Verleumdungen gedenken, welche uns einander fern gehalten, jetzt, wo Sie es wissen sollen, daß ich Sie unaussprechlich liebe, daß ich Sie ewig lieben werde! Antoinette, wollen Sie mein Herz annehmen? Wollen Sie mein Weib sein?"

Er breitete ihr seine Arme entgegen, und schaute sie an mit einem strahlenden Liebesblick. Die Königin sah diesen Blick und mit einem Schrei des Entzückens sprang sie empor und warf sich an des Königs Brust. Er umschlang sie fest mit seinen beiden Armen, und zum erstenmale brannnten seine Lippen in einem glühenden Kuß der Liebe auf den ihren.

— „Meine Geliebte, mein Weib.“ — flüsterte der König leise — „Dich werde ich lieben, so lange ich lebe, und keine Gewalt der Erde soll Dich von meiner Seite trennen!"

Marie Antoinette erwiderte nichts. Sie schlang nur ihre beiden Arme um des Königs Hals, und ihr Haupt an seine Brust lehrend, weinte sie vor seliger Lust. Der König neigte sich über sie und küßte ihr duftiges Haar, und auch in seinen Augen standen Thränen. Mit einem liebenden Blicke wandte er sich jetzt zu Joseph hin, der stumm und lächelnd ihnen zugehört hatte.

„Mein Bruder,“ — sagte der König sanft — „denn nicht wahr, jetzt darf ich Sie so nennen? Mein Bruder, vor sieben Jahren haben die Priester uns eingeseignet, aber die Politik hatte unsere Ehe geschlossen. Heute sind die sieben schlimmen Jahre vorüber, und die guten sollen beginnen. Heute vermählen wir uns zum zweitenmal, und diesmal ist es die Liebe, welche unsere Ehe schließt. Geben Sie jetzt unserem Bund Ihren Segen, mein Bruder, seien Sie der Priester, welcher ein glückliches Liebespaar vereiniget!"

Der Kaiser trat zu ihnen hin, und sein ganzes Wesen war gehoben und feierlich. Mit einer großen Würde legte er seine beiden Hände auf die Häupter des Königs und der Königin. „Ich segne Euch, mein Bruder, meine Schwester,“ — sagte er mit vor Rührung zitternder Stimme — „segne Euch zu dem Bunde der Liebe und der heiligen Ehe. Tragt mit einander die guten und bösen Stunden! Liebt Euch, vertraut Euch und vergebt Euch! Nichts darf Euch hinfort scheiden, als der Tod allein! Möge auch die Liebe nicht eber von Euch scheiden, als bis der Tod Euch scheidet! — Und dieß sei mein Lebenswohl! Bleibt so in dieser Umarmung! Laßt mich dieß schöne Bild mitnehmen nach Deutschland, damit ich Maria Theresia sagen kann, daß ihre Tochter glücklich ist, damit ich mit diesem Bilde mich trösten kann, wenn ich selber nicht glücklich bin. Bleibt so! Lebt wohl! Der Graf von Falkenstein verläßt Frankreich, denn Deutschland bedarf seines Kaisers!"

Allelei.

[Maria und Martha.] Zu den Mönchen auf dem Berge Sinai, unter denen Silverus Abt war, kam einst ein fremder Bruder. Da dieser sah, daß jene arbeiteten, sprach er zu ihnen: Warum wirket ihr doch Speise, die vergänglich ist? „Maria hat das gute Theil erwählt.“ Darauf der Abt: „Gebt dem fremden Bruder ein Buch und führt ihn in jene Zelle, daß er ungestört lesen kann.“ Und er sah und las. Da aber die Mittagszeit vorüber war, sah er fleißig auf den Weg hinaus, ob denn Keiner käme und ihn zum Essen rief. Er harrete noch eine Stunde, dann aber ging er zum Abte und frug: ob denn die Brüder noch nicht äßen. Jener antwortete: Das ist bereits geschehen. Da fragte ihn der Gast, warum man ihn nicht auch zum Essen gefordert habe? Silverus antwortete: „Ich habe geglaubt, du seiest ein geistiger Mensch, der, wie Maria, das beste Theil erwählt hat und den ganzen Tag sitzt und liest und der vergänglichem Speisen nicht bedarf. Wir aber als schlichte Christenleute bedürfen der vergänglichem Speise, darum arbeiten wir auch.“ Da erkannte der fremde Mönch sein Unrecht; der Abt aber erwiderte ihn und sagte: Bedenke doch, daß hier auf Erden keine Maria sein kann, ohne eine Martha; Gebet und Arbeit sind Geschwister.

Alexander von Humboldt wird in seinen alten Tagen noch sehr bitter. Was für einen Grund mag er dazu haben? Als ihn der amerikanische Reisende Bayard Taylor im November 1856 besuchte, fiel dessen Blick auf ein lebendes Chamäleon, das sich in dem Arbeitszimmer des großen Mannes in einem Behältniß mit einem Glasdeckel befand. Das Thierchen, welches etwa 6 Zoll lang war, lag müßig auf einem Bette von Sand, mit einer großen Schmeißfliege auf dem Rücken, welche ihm als Mittagsbrod dienen sollte. „Man hat es mir gerade von Smyrna geschickt,“ sagte Humboldt: „es ist sehr unbekümmert und gleichgültig in seiner Art.“ In diesem Augenblick öffnete das Chamäleon eines seiner runden Augen und sah uns an. „Eine Eigenthümlichkeit dieses Thieres ist,“ fuhr er fort, „sein Vermögen, zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen sehen zu können. Es kann mit einem Auge gegen den Himmel sehen, während das andere zur Erde niedersteht. Es gibt viele Kirchendiener, die dasselbe können.“

In Köln ist gegenwärtig das größte Schwein der Welt zu sehen, dasselbe ist von dem Rittergute Osteron bei Halle an der Saale, wiegt 1000 Pfund und hat beim landwirthschaftlichen Vereine in Paris den ersten Preis erhalten.